

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 22 (1981)
Heft: 26

Artikel: Zwei Jahre Krieg in Afghanistan
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094529>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sowjetisches Militärlager in Afghanistan.

Zwei Jahre Krieg in Afghanistan

Am 27. Dezember
1979 marschierte
die Sowjetarmee

in Afghanistan
ein und führt
seither Krieg

gegen die Bevöl-
kerung. Hierzu
drei Beiträge.

Geschichte eines Alibis

Schon Lenin hatte Afghanistan als «Lebensraum» des Sowjetstaates beansprucht, weshalb es nach 1919 sechs Jahre lang zu Grenzkonflikten kam. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Afghanistan praktisch den Sowjets überlassen; ihre Berater prägten das politische Leben in Kabul immer stärker, bis der von Moskau unterstützte Aprilputsch 1978 zur kommunistischen Machtübernahme führte.

Die herrschende Volksdemokratische Partei, ohnehin nur eine winzige Minderheit im Lande, war in sich zerstritten, einzig nur im Massenmord an den Feinden (Mullahs, Priester, Dorf-Intelligenzia, Studenten und Schüler). Auch im Triumphvirat Nur Mohammed Taraki/Hafizullah Amin Babrak Karmal intrigierte man gegeneinander. Als erster wurde Karmal noch im Sommer 1978 (provisorisch) ins Abseits gestellt; man schickte ihn als Botschafter nach Prag. Es blieben Präsident Taraki und sein Vize Amin, der seine Hausmacht organisierte.

Amin war den Sowjets als Nationalkommunist verdächtig, und so beauftragten sie ihren Botschafter Pusanow in Kabul mit einem Staatsstreich (14. 9. 1979). Dieser missriet aber; es war Taraki, der umkam, während Amin triumphier-

te. Zur Durchführung seines Terrorregimes gegen den wachsenden Widerstand im Land half ihm der sowjetische Sicherheitsdienst loyal, aber das war die einzige Loyalität, die er aus Moskau zu gewärtigen hatte. Im Dezember 1979 lehnte er wohlweislich die Forderung der Sowjetunion ab, ihr in Westafghanistan die Einrichtung von Militärstützpunkten zu erlauben. (Derlei Begehren hat die UdSSR schon öfters an kleine Staaten gerichtet; das geschah beispielsweise zur Zeit des Hitler-Stalin-Paktes im Herbst 1939 im Baltikum, das dann im Sommer 1940 der UdSSR einverleibt wurde.)

Moskau handelte auch ohne Erlaubnis. Am 25. Dezember 1979 besetzte eine sowjetische Luftlandedivision den Flughafen von Kabul. In den nächsten beiden Tagen brachten 150 Transportflugzeuge weitere Waffen und Soldaten, und am 27. Dezember stürmten Sowjettruppen das Präsidentenpalais, während die Sowjetarmee über die Grenzen marschierte.

Am 28. Dezember gab Radio Kabul Gerichtsver-

fahren, Verurteilung und Hinrichtung Amins bekannt, tags darauf (!) dann die Eröffnung einer Untersuchung über seine Verbrechen.

Inzwischen war Karmal in Kabul aufgetaucht. Am 28. Dezember teilte er mit, die afghanische Regierung (das war bis dahin doch die Regierung Amin) habe die Sowjetunion um militärische Hilfe gebeten und sie gewährt erhalten.

Am gleichen Tag wurde Karmal jeweils einstimmig zum Chef des neugebildeten Revolutionsrates, zum Ministerpräsidenten, zum Generalsekretär der Partei und zum Oberkommandierenden der Streitkräfte gewählt. Alle diese abgeschlossenen Verfahren wusste in Moskau die «Prawda» am gleichen Datum des 28. 12. 1979 zu melden. Einschliesslich der Communiqués dieser durchwegs neugebildeten Gremien samt dem neuen Programm für Innen- und Aussenpolitik.

Anfang Januar kam der Bericht, die Einheit der Partei sei wiederhergestellt worden. Dabei hatte sie doch am 28. Dezember ihre einstimmigen Wahlen vorgenommen, oder? (In Wirklichkeit war der unter Amin herrschende Khalk-Flügel durch den Parcham-Flügel ersetzt worden.)

Nach ihrer militärischen Invasion beschuldigte die Sowjetunion fröhlich die amerikanischen Imperialisten und chinesischen Hegemonisten der «Einmischung in die inneren Angelegenheiten Afghanistans». Dafür, dass auch die Konferenz der islamischen Staaten und die UNO-Vollversammlung die Sowjetinvasion verurteilten, hatte Moskau auch eine Erklärung. Den Vereinten Nationen hätten die Imperialisten und Hegemonisten ihren Beschluss aufgezwungen,

Ueber die sowjetamtliche Behandlung der Afghanistan-Frage hat das Schweizerische Ost-Institut vor kurzem eine reich belegte Studie veröffentlicht. Laszlo Revesz: «UdSSR über Afghanistan. Afghanistan im Spiegel der Sowjetpresse.» SOI-Sonderdruck Nr. 19, Bern 1981, 109 Seiten, Fr. 14.—.

und auf die Entwicklungsländer und «nationalen Befreiungsbewegungen» hätten die Chinesen Einfluss genommen. Der Krieg gegen Afghanistan war «Hilfe», der internationale Protest darauf war «Einmischung».

Das war vor zwei Jahren die ungeheuerliche Groteske. Und heute nimmt sie die Welt als Normalität hin. *lr*

Bilanz des Mordens

- In zwei Jahren Krieg haben die Sowjets das Land nicht befrieden können. Sie halten Städte, strategische Stellen und Hauptverbindungslinien. Das übrige Land terrorisieren sie mit mörderischen Raids.
- Opfer ist die afghanische Bevölkerung: 500 000 Tote und 3,5 Millionen Flüchtlinge (davon 1,5 Millionen in Pakistan und 1 Million in Iran).
- Die Stärke der sowjetischen Besatzungstruppen variiert zwischen 85 000 und 115 000 Mann.
- Im Kampf gegen Partisanen und Landbevölkerung kommen die verbotenen Dum-Dum-Geschosse (abgeflachte Spitze, explosivartige Wirkung) zur Verwendung. Auch Giftgaseinsatz ist gemeldet worden. Im Hindukusch-Gebirge wurde sog. «Gelber Regen» (führt zu inneren Blutungen) abgeworfen. Die Sowjets führen offenbar wie in Laos ihre chemischen Kampfmittel in die Praxis ein.
- Das Marionetten-Regime von Babrak Karmal ist verwaltungsunfähig. 8000 Sowjetberater überwachen die Aemter.
- Die «afghanische Armee» ist durch Desertionen von 100 000 auf 20 000 Mann geschmolzen. Paramilitärische Einheiten und Polizei müssen immer häufiger von Sowjetsoldaten eskortiert werden, weil sie nicht zuverlässig sind.
- Trotzdem kann der Widerstand nicht gewinnen, weil er allein gelassen wird. Zwar sind UNO (letztmals am 18. 11. 1981) und Konferenz der islamischen Staaten (immer schwächer; Kampf gegen «Zionismus» hat wieder Priorität) bei ihren Verurteilungen der Invasion geblieben, aber das tendiert zum desinteressierten Ritual. USA-Sanktionen gegen UdSSR wurden von den Partnern unterlaufen. Es gibt humanitäre Hilfe für Flüchtlinge, aber die afghanische Résistance braucht Solidarität in ihrem Kampf gegen Invasoren: moralisch, politisch, materiell. Gerade daran fehlt es. So sehen sich die Sowjets bestätigt, nicht nur in Afghanistan. ■



Babrak Karmal.

Sowjetsoldaten treiben Handel

Dass sowjetische Soldaten in Afghanistan indirekt mit den Partisanen Handel treiben (siehe ZB, Nr. 23/1981), wird uns nunmehr auch aus der UdSSR selbst bestätigt.

Einen Einblick in jenes nichtmilitärische Handeln gewährt ein ziemlich kurzer Samisdat-Text, eine Mitteilung der sowjetischen freien Gewerkschaft «SMOT», die nach grausamer polizeilicher Verfolgung heute fast nur noch im Untergrund tätig sein kann. Wir berichten nach «Posev», Frankfurt, November 1981.

Der Samisdat-Autor vermerkt, dass das Leben in einem fremden Land unter ständigem Risiko bei den Soldaten das Bedürfnis nach Ablenkung mittels Alkohol wecke. Und weil man Geld dazu benötigt, kommt es sogar zum Waffenhandel. Sowjetische Soldaten verkaufen den Basarleuten

tatsächlich Waffen und andere kriegstaugliche Geräte, die dann später ihren Weg zu den Partisanen finden.

Bemerkenswerterweise scheinen die sowjetischen Kommandostellen, die ohne zu zögern ganze Dörfer in den Partisanengebieten ausradieren lassen, der feindbegünstigenden Disziplinlosigkeit ihrer eigenen Leute entweder ziemlich hilflos oder dann ziemlich gleichmütig gegenüberzustehen. Ob es zu Verurteilungen sowjetischer Armeemitglieder wegen Verkaufs ihrer Waffen gekommen ist, hat der SMOT-Schreiber nach seinen Angaben «nicht abklären können», aber er berichtet über eine anderweitige Verurteilung, bei der es tatsächlich, wie er sagt, um einen «interessanten Vorfall» geht.

Der Armeefahrer Tsch., der seit Herbst 1980 in Afghanistan Dienst tat, verkaufte einem Bauern als Schwarzgeschäft 3 Tonnen Benzin. Nun ist es in afghanischen Verhältnissen klar, dass der Bauer das Benzin nicht für seinen Traktor braucht, den er gar nicht hat. So ein Quantum findet mit Bestimmtheit seinen Weg zur Résistance, so dass der Handel einer indirekten Waffenlieferung an den Feind gleichkommt. Und wie wurde der Soldat bestraft, als die Sache herauskam? «Der ‚Geschäftsmann‘ erhielt 3 Jahre Straflager und kehrte, solcherart vom gefährlichen Dienst befreit, in die Heimat zurück, wenn auch unter Bewachung.»

Weil man in der Sowjetarmee menschlich ist mit den armen Wehrmännern? Sowjetsoldaten, die sich geweigert hatten, bei einem Massaker an Zivilisten mitzuwirken, sind standrechtlich erschossen worden...

Schliesslich ist es noch interessant zu vernehmen, wie die Sache auskam. Aufgedeckt wurde der Handel nämlich von der Gegenspionage des afghanischen Marionettenregimes, und diese leitete den Fall an das sowjetische Kommando weiter. Sowjetische Vorgesetzte sehen wahrscheinlich lieber weg, wenn es um den gewohnheitsrechtlichen Schwarzhandel geht. Man kann ja den Leuten nicht jede Freude am Dienst nehmen. ■

**STEIGER
DRUCK AG
BERN**

Moserstrasse 31
3014 Bern
Telefon 031 41 27 75

... Steiger druckt's

Anlagehefte 5% (ab 1. 1. 1982)
Kassa-Obligationen 7%

Anlageplus

(Die City Bank gehört zur Gruppe der Schweizerischen Kreditanstalt)

CITY BANK

Mehr Zins - Mehr Sicherheit.
Die Formel für den klugen Anleger.

Coupon	Name Vorname
Bitte senden Sie mir Ihre Unterlagen über Anlageplus.	Strasse ZB
	PLZ/Ort

Einsenden an City Bank, Talstrasse 58, 8021 Zürich, Telefon 01 211 76 11